
Die Güte des Multimilliardärs

Ist Bill Gates Monster oder Messias? Heiliger oder Lüstling? Ist er ein Held der Armen – oder ein Lakai der Pharmaindustrie?

Ein Essay von Linsey McGoey (Text), Sarah Fuhrmann (Übersetzung) und Michelle Rohn (Illustration), 03.06.2021



Jahrzehntlang wurde Bill Gates von einem grossen Teil der Welt dafür verehrt, dass er sein riesiges Vermögen weiterverteilte. In den letzten Wochen aber hat die Ankündigung von Bill und Melindas Scheidung ein anderes Licht auf diesen Mann geworfen. Zusammen mit den jüngsten und ziemlich spektakulären Enthüllungen über sein Verhalten hat dies den Mythos des heiligen Bill gebrochen. Das vermochte bisher noch keine Re-

cherche, noch keine Untersuchung zu den Methoden der Bill-und-Melinda-Gates-Stiftung.

Plötzlich ist es möglich, wichtige Fragen zu stellen, dieselben Fragen, die noch bis vor kurzem fast schon als Verschwörungstheorien abgetan wurden.

Es sind Fragen wie diese: Ist es richtig, dass ein einziger Mann so eine enorme Fülle an wirtschaftlicher und politischer Macht ausübt? Warum gehen wir davon aus, dass Menschen, die ihr Vermögen in einer bestimmten Branche gemacht haben – Software zum Beispiel –, damit auch in ganz anderen Feldern kompetent sind, in Fragen der globalen Gesundheit oder Bildung zum Beispiel? Ist Bills Haltung zu intellektuellem Eigentum «monströs», wie sie neulich in einem Medienbericht bezeichnet wurde, oder ist sie wissenschaftsbasiert?

Zur Autorin

Linsey McGoey ist Professorin für Soziologie und Leiterin des Centre for Research in Economic Sociology and Innovation (CRESI) an der Universität von Essex. Sie ist die Autorin von «No Such Thing as a Free Gift» und «The Unknowers: How Strategic Ignorance Rules the World».

Die Kritik an Bill und Melinda ist ausserdem lauter geworden, seit die Rolle der Stiftung bei der Verteilung der Covid-19-Impfung zum Thema wurde.

Da ist zum Beispiel der Fall des Pharmakonzerns Astra Zeneca, der sich im April 2020 mit der Universität Oxford zusammentat, um eine Impfung gegen das Virus auf den Markt zu bringen. Entwickelt hatten die Impfung Oxford-Forschende. Ursprünglich veröffentlichte die Universität eine Mitteilung auf ihrer Webseite, in der sie ankündigte, dass sie ihre «begleitenden Produkte und Dienstleistungen zur Bekämpfung der Covid-19-Pandemie» über «nicht exklusive, gebührenfreie Lizenzen» anbieten würde.

Später aber änderte die Universität ihre Meinung. Und das soll auf Betreiben der Bill & Melinda Gates Foundation geschehen sein, wie die Zeitschrift «Fortune» berichtete. Oxford unterschrieb einen exklusiven Impfstoffvertrag mit Astra Zeneca, der dem Pharmakonzern die Alleinrechte sicherte – ohne dass dieser im Umkehrschluss niedrige Preise garantieren musste.

Astra Zeneca versprach zunächst, die Impfung auf einer «profitfreien» Basis in armen Ländern zu verteilen. Aber dieses Versprechen ist nicht rechtsverbindlich: Der Konzern kann sich darüber hinwegsetzen, wann immer es ihm passt. Es gibt bereits Hinweise auf Wucherpreise, die zu vermeiden gewesen wären, hätte sich die Universität Oxford an den ursprünglichen Plan gehalten: der Welt ihren Impfstoff auf Basis von nicht exklusiven Lizenzen zur Verfügung zu stellen.

Viele arme Länder und solche mit mittleren Einkommen bezahlen nun mehr für die Oxford-Astra-Zeneca-Impfung als die EU-Länder: darunter etwa Uganda, Bangladesh und Südafrika. Uganda bezahlt dreimal höhere Preise als die Europäische Union. Statt den Zugang zu lebensrettenden Impfungen zu verbessern, hat der Deal das Gegenteil bewirkt. Was die Gates Foundation zwischen Oxford und Astra Zeneca ausgehandelt hat, unterwandert nun das globale Recht auf Gesundheit.

Es ist nicht das erste Mal, dass die Gates Foundation sich auf die Seite mächtiger Konzerne geschlagen und die Bilanzen westlicher Pharmaunternehmen aufgebessert hat – jeweils zum Nachteil der bedürftigsten Menschen der Welt. Vor ein paar Jahren habe ich ein Buch darüber geschrieben. Es heisst «No Such Thing as a Free Gift» («Gratisgeschenke gibt es nicht»). Es legt die Kernprobleme davon offen, wenn Milliardäre ohne demokratische Kontrolle und mit wirtschaftlichen Interessenkonflikten Wohltäter spielen.

Der grösste Teil des Geldes der Bill & Melinda Gates Foundation fliesst an westliche Forschende und reiche Pharmakonzerne in den USA und Europa – was die Ungleichheit zwischen dem globalen Norden und dem globalen Süden verschärft.

Wenn es um globale Gesundheit geht, dann hat Bill Gates das «Wohltätigkeits»-Modell dem «Gerechtigkeits»-Modell schon lange vorgezogen. So hat er die grossen Pharmakonzerne wiederholt dazu aufgerufen, aus purem Wohlwollen und natürlich freiwillig tiefe Preise für ihre Medikamente zu verrechnen. Er hat nie zugestanden, dass Regierungen tiefere Preise *verlangen* sollten. Gates hat Pharmariesen mit nicht rückzahlbaren Zuschüssen überschüttet – und zwar so, das seine Geschenke steuerbegünstigt waren.

Kurz: Er hat die weltweit profitabelsten Pharmakonzerne reicher gemacht und dabei auch noch Steuern optimiert.

Pharmakonzerne philanthropisch zu unterstützen, ist fragwürdig, gerade wenn exakt dieselben Konzerne bekannt dafür sind, ihre Kunden übers Ohr zu hauen. Zum Beispiel, indem sie stark überhöhte Preise für lebensrettende Medikamente und Impfungen verlangen. Die amerikanische Kongressabgeordnete Katie Porter, welche die Wucherpreise der Pharmabranche schon seit langem kritisiert, hat kürzlich darauf hingewiesen, dass die grossen Pharmakonzerne ohnehin nur einen mickrigen Betrag für Forschung und Entwicklung ausgeben und stattdessen lieber den Markt manipulieren.

Wie kann man in der heutigen Zeit nicht erkennen, dass im Geschäftsmodell der Pharmariesen die Aktionärsinteressen eine höhere Priorität haben als die Patientinnen? Gates scheint hartnäckig – sogar strategisch – blind für diese Tatsache. Er besteht dogmatisch darauf, dass nur die Philanthropie das kaputte System der Weltgesundheit reparieren kann. Vielleicht, weil er nicht zugeben will, dass sich sein Vermögen mit dem gleichen Modell der monopolistischen Ausbeutung angehäuft hat, das die Pharmaindustrie heute in Perfektion betreibt.

Gates' Ansatz für die Weltgesundheit und die Entwicklung hilft nicht, die Kosten für verschreibungspflichtige Medikamente oder Impfungen zu senken. Diabetes- und Krebsmittel sind in den USA und in anderen Ländern skandalös überteuert. Und in armen Ländern sind die Gesamtkosten für Impf- und Immunisierungsprogramme in den letzten Jahren sprunghaft angestiegen.

Die Organisation Ärzte ohne Grenzen hat auf Folgendes hingewiesen: Während die weltweiten Impfquoten seit 2000 besser wurden (insgesamt haben sie sich verdoppelt), sind die Kosten für grundlegende Impfpakete in Entwicklungsländern um das 68-Fache gestiegen. Hochgetrieben hat sie ebenjener kommerzielle Ansatz der «Partnerschaft» zwischen öffentlichen Institutionen und Unternehmen, für den die Gates Foundation steht.

Heute, da die Nachfrage nach Covid-19-Impfungen das Angebot bei weitem übersteigt, sollte man die Unterstützung der Gates Foundation für Unternehmen wie Astra Zeneca noch nicht einmal «Wohltätigkeit» nennen. Eher ist es Diebstahl. Die Stiftung nutzt ihren wohltätigen Einfluss, um privaten Unternehmen dabei zu helfen, den Markt für neue Entdeckungen zu beherrschen – und zugleich einen breiteren öffentlichen Zugang zu verhindern. Es sind die Regierungen, es sind die Steuerzahlerinnen, die den Grossteil der grundlegenden Impfforschung subventioniert haben, aus welcher die Covid-19-Impfungen hervorgegangen sind. Und nun beginnen eine Handvoll privater Unternehmen, gewaltige Profite einzufahren – während Menschen sinnlos sterben. Das ist Diebstahl. Ausserdem ein Fall von dem, was Friedrich Engels einmal als «sozialen Mord» beschrieben hat, definiert als die Verdrängung von verletzlichen Arbeiterinnen «in eine Lage, in der sie unweigerlich einen zu frühen und unnatürlichen Tod sterben».

Im Oktober 2020 forderten Südafrika und Indien formell die Aussetzung von Patenten, um eine globalere Produktion der Covid-19-Impfungen zu ermöglichen. Expertinnen bei der WHO und anderswo unterstützten die Forderung, überzeugt, dass es die weltweite Impfstoffproduktion ankurbeln würde.

Bill Gates aber griff letzten Monat in einem Interview mit dem britischen Sender Sky News die Idee persönlich an. Melinda Gates verteidigte im Januar in einem Interview mit der «Washington Post» die Unterstützung ihrer Stiftung für das Freundschaftsgeschäft zwischen Astra Zeneca und der Universität Oxford. Es ist also nicht nur Bill Gates, der marktbasierende, industriefreundliche Entwicklungsansätze unterstützt. Auch Melinda Gates verfolgt schon lange dieselbe technokratische, unternehmerische, marktergebene Philosophie. Und mit «unternehmerisch» meine ich zum Beispiel, dass ausgebeutete Frauen weltweit schon selber schauen sollen, wie sie aus der Armut kommen; dass dabei die kapitalistische Ausbeutung dieser Frauen verschleiert wird, dass man es so aussehen lässt, als wäre globale «Entwicklung» so einfach wie die Teilnahme an einem Girl-Power-Businessseminar im Internet.

Anfang Mai verkündete US-Präsident Joe Biden, dass die USA den Patent-Vorschlag nun unterstützen würden. Daraufhin machte die Bill & Melinda Gates Foundation endlich eine Kehrtwende und gab bekannt, dass auch sie nun die Idee einer «begrenzten» Aussetzung unterstütze. Besser spät als nie. Aber eigentlich sollte doch eine Organisation, die «jedes Leben gleichwertig» nennt, nicht unter den Allerletzten sein, die sich noch gegen die völlig nachvollziehbare Idee von mehr Impfgerechtigkeit sperren. Gegen eine Idee, die bereits rund 100 arme Staaten und Schwellenländer unterstützten, als die Gates-Stiftung endlich auch mit an Bord kam.

Bill Gates hat bis heute nicht persönlich eingeräumt, dass die Aussetzung der Patente ein notwendiger Schritt nach vorn wäre, um die globale Produktion der Impfstoffe zu fördern. Seine Sturheit in dieser Frage führt direkt zu einer noch grösseren Frage: Auf wessen Seite steht er denn? Steht er auf der Seite von Anführern wie WHO-Chef Tedros Adhanom Ghebreyesus, die öffentlich für die Aussetzung geworben haben und die Gesundheit als universelles Menschenrecht ansehen? Oder geht es Bill Gates vor allem um sich selbst – und die Interessen von Big Business?

Es ist unmöglich, diese Frage mit Sicherheit zu beantworten. Keiner von uns kann Bills Gedanken lesen.

Aber Enthüllungen, die auf die Ankündigung seiner Scheidung von Melinda folgten, haben beunruhigende Hinweise auf seinen Charakter gegeben-

– und auf seinen fast grössenwahnsinnigen Wunsch nach weltweiter Bewunderung. Die «New York Times» berichtete über Beispiele von Misswirtschaft und über die Behandlung von Angestellten durch Bill Gates, darunter eine Affäre mit einer Untergebenen, die zu seinem erzwungenen Ausscheiden aus dem Microsoft-Verwaltungsrat führte. Die Zeitung berichtete ausserdem, dass zwei Frauen behaupten, er habe ihnen gegenüber Versuche sexueller Annäherungen unternommen, während sie seine Angestellten waren; in einem Fall bei Microsoft und im anderen bei der Gates-Stiftung.

Warum kam sein unfreiwilliger Austritt aus dem Vorstand nicht früher ans Licht? Warum hat sich die Presse nicht früher und stärker damit beschäftigt, worauf Aktivistinnen für Weltgesundheit *seit Jahrzehnten* hinwiesen: dass er zu eng mit den Pharmariesen verbandelt ist und darum wahrscheinlich auch befangen, wenn er über Medikamentenpatente spricht?

Obwohl den Verschwörungstheorien um Gates' Plan, die Weltbevölkerung mithilfe von Mikrochips gefügig zu machen, jegliche Basis in der Realität fehlt, ist es wohl trotzdem wahr, dass das wachsende öffentliche Misstrauen ihm gegenüber etwas Wahrem entspringt. Und zwar der Erkenntnis, dass zu viel konzentrierter Reichtum die Prinzipien der Demokratie und der Gleichheit vor dem Gesetz bedroht – weil er um Menschen wie Bill Gates eine Aura der Unantastbarkeit entstehen lässt.

Bill Gates mag wie ein Heiliger gewirkt haben, während er durch die Welt tingelte und mit Geschenken um sich warf wie ein Ganzjahres-Weihnachtsmann in Chinohosen. Aber sein öffentliches Image verdeckte offenbar auch bittere Wahrheiten darüber, wie er seine Macht missbrauchte.

Dass er dieses Image so lange halten konnte, das sagt auch Beunruhigendes über unsere Gesellschaften aus, die Männern und Frauen wie ihm ihre Grossartigkeit so unkritisch abkaufen. Wir müssen einer Tatsache ins Auge sehen: Wir scheinen unsere Hoffnungen auf eine gerechtere Welt allzu gerne auf einzelne Erlöserfiguren zu projizieren. In kapitalistischen Gesellschaften werden die Superreichen viel zu oft mit der gleichen Verehrung und Ehrfurcht behandelt, die man in religiöseren Zeiten und in religiösen Gegenden Heiligen entgegenbrachte. Oder Blaublütern, da, wo die Königinnen, Kaiser und Fürsten unangefochten herrschten.

Wir hängen gemeinsam an der Hoffnung, dass einige Menschen inhärent «aussergewöhnlich» sind, dass sie die nötigen Fähigkeiten haben, um die Menschheit zu befreien, uns in eine zivilisiertere Zukunft zu führen, von menschlicher Gier oder Unterdrückung zu befreien.

Ironischerweise sind diese Menschen oft tatsächlich aussergewöhnlich, aber nicht so, wie es ihre Jünger hoffen. Sie sind stattdessen aussergewöhnlich begabt darin, ihr eigennütziges Streben nach Macht für andere als segensreich erscheinen zu lassen.

In einem wissenschaftlichen Artikel haben mein Mitautor Darren Thiel und ich ein neues Konzept ins Spiel gebracht, um dieses Nehmen durch Geben zu beschreiben: «charismatische Gewalt». Damit meinen wir, dass das Verteilen von Geschenken in der Grössenordnung einer Gates-Stiftung von vielen Menschen als ein fast heiliger Akt gesehen wird, der Liebe und Ergebenheit verdient. Doch diese Ergebenheit kann dunkle und sogar gewaltsame Auswirkungen haben (man denke an das zuvor erwähnte Problem des «sozialen Mordes»). Es kann tiefliedendere Strukturen von ökonomischer Ungleichheit und Ausbeutung etablieren, kann sie stärken und legitimieren.

2015 veröffentlichte ich mein Buch über die Gates-Stiftung. Ich schrieb damals, dass das globale Patentsystem kaputt sei – es ist immer noch kaputt. Die Covid-19-Pandemie hat seine Schwächen offengelegt. Aber mein eigentlicher Punkt geht noch weiter: Big Philanthropy – Bill und Melinda Gates' Vision von Wohltätigkeit – bedroht die Demokratie als Ganzes. Sie gibt einer kleinen, exklusiven Gruppe von eigennützigen, superreichen Männern und Frauen zu viel Macht über den politischen Prozess.

Wir brauchen keine Wohltätigkeitskönige oder -königinnen. Wir brauchen keine selbst ernannte Adelsklasse, die der Öffentlichkeit finanzielle Krümel hinwirft und im Gegenzug dafür die Bewunderung und Unterwürfigkeit der Presse erwartet. Was wir brauchen, ist ökonomische Gerechtigkeit. Und ein Ende der Herrschaft durch Philanthropie.

«The billionaire philanthropy scam»: [Follow this link for the original English version of the text.](#)